©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Stau. Die Alm mündet bei Hallein, 7 Kilometer unterhalb der Staumauer in die Salzach. Der Wiestalstau hält die Mitte zwischen einem Laufstau und einem Speicher. Seinem geographischen Charakter nach könnte man ihn auch als Talsperre ansprechen. Seine Länge beträgt 3,5 Kilometer; im Obergebiet ist er im Mittel 400 Meter breit, nach unten verschmälert er sich. Unterhalb der Staumauer beginnt eine klammartige Schlucht, später wird das Tal wieder offen.

Das Areal des Staues wechselt natürlich je nach Füllung; bei Vollstau umfaßt es etwa 80 Hektar. Vor vielen Jahren schon untersuchte ich diesen Stau, vor allem um festzustellen, ob seine Freiwasserregion mit Krebsplankton bevölkert sei; das Ergebnis war negativ. Damals konnte ich mir nicht so recht erklären, warum dieser Stau so planktonarm war. Heute wissen wir es: Wenn nämlich in einem Stau entweder dauernd oder längere Zeit einseitig gerichtete Strömungsgeschwindigkeiten von mehr als 1 cm/sec. auftreten, so kann sich dort Krebsplankton nicht entwickeln bzw. nicht halten, es bewegt sich zwar noch, wird aber in Richtung der Strömung unaufhaltsam verdriftet. Überschreiten die Geschwindigkeiten 3 cm/sec., so wird das Plankton mit der Strömung wie totes Material fortgeführt. Solche Verhältnisse aber treten periodenweise im Wiestalstau auf.

Und nun zur brieflichen Mitteilung von Herrn Brunner:

Wie Ihnen sicher in Erinnerung ist, setzten wir zusammen im Herbst 1959 1000 1sö. Bodenreinanken und 1000 Seesaiblinge im Wiestalstau ein. Gut drei Jahre später, nämlich im Frühjahr 1964, fing ich die ersten Reinanken mit Stückgewichten von 1,3 bis 2 kg. *(Bei der eingesetzten Form hatte es sich um eine aus dem Norden stammende Form, die mehrere Kilo schwer wird, gehandelt.)* An der selben Stelle — einer größeren Bucht — fing ich im Jahr 1965 wieder ganz schön; das schwerste Stück hatte 2,30 kg.

Ein Zufall spielte mir dazu noch die Feststellung in die Hände, daß eine Fortpflanzung der Reinanken im Stau sicher nicht ganz ausgeschlossen ist. Mit der Hand fing ich nämlich eine dem Ersticken nahe Forelle von 30 cm Länge, die eine 18 cm lange Reinanke im Maul hatte.

Und nun zu den Seesaiblingen:

Erst im Herbst 1965 fing ich die ersten Exemplare in einer Reuse. Sie waren 35 bis 45 cm lang. Der Fangplatz befand sich in der Nähe meines Hauses, also eigentlich schon oberhalb des Sees, in der Alm selbst. Dorthin steigen die Saiblinge zum Laichen auf. Noch weiter oberhalb fing ich beim Elektrofischen nie Saiblinge, so daß man den Schluß ziehen darf, daß die Saiblinge zum Laichen den Stau mit seinem schlammgründigen Boden zwar verlassen, daß sie aber, so bald sie Kiesgrund spüren, nicht mehr weiter almaufwärts wandern.

Erwähnenswert erscheint mir auch noch folgende Beobachtung. *Die Fischereierträge der Angler sinken mit absinkendem Spiegel des Staus.* Ich habe mir dafür die Erklärung zurechtgelegt, daß, je kleiner der Stau ist, um so zusammengedrängter zwar die Fische leben müssen, daß aber auch die begehrten Futterfische entsprechend dichter geboten sind und den großen Fischen sozusagen ins Maul schwimmen: Jeder Köder wird dann uninteressant für sie! *Alfred Brunner*, Revierjäger

Schwere Schädigung des Fischbestandes durch eine Schubraupe in St. Peter in der Au, NÖ.

Die Schubraupe fuhr im Bachbett des Ortsbereichs flußabwärts und schob den Schotter in Tümpel, Auskolkungen und Uferunterwaschungen. Dabei wurden die sich an diesen Orten befindlichen oder dorthin flüchtenden Fische — in der Hauptsache Regenbogen- und Bachforellen — vernichtet.

Die Fischereigesellschaft St. Peter in der Au, Pächter dieses Fischwassers, war nicht verständigt worden, so daß — was leicht möglich gewesen wäre — eine Rettung des Fischbestandes mittels elektrischer Abfischung nicht mehr möglich war. Ich habe als Fischereisachverständiger des Gebietes den Schaden auf

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Abb. 1: Url bei Aschbach, NÖ., begradigte Strecke bei Aschbach, im Bild links die Einmündung des offengelassenen Armes

20.000 Schilling geschätzt. Der Schaden ist deswegen so hoch, weil die Url im Ortsbereich von St. Peter in der Au sich einer besonderen Betreuung durch die Fischereigesellschaft erfreut: Die Forellen werden mit Abfällen einer Fleischerei wie in einem Teich gefüttert, so daß der Bestand dort ein abnormal hoher war. Das Herz tat mir weh, als ich aus dem zur Seite geschobenen Schotter zahlreiche Forellenköpfe herausschauen sah — natürlich nur ein Bruchteil dessen, was in den ehemals wunderbaren Einständen durch den Schotter eingeschlossen wurde und anschließend zugrunde ging.

Im übrigen ist dies der zweite Fall einer solch barbarischen Behandlung des Oberlaufs der Url.

*

Beim Durchsehen von Lichtbildern fand ich ein paar Fotos von der Url im Oberlauf des Marktes Aschbach, NÖ., wo sie begradigt wurde. Dabei wurde eine Schlinge von rund 700 Metern abgeschnitten. Die Schlinge sollte oben und unten zugeschoben werden. Den unteren Abschluß konnte ich im letzten Augenblick verhindern, so daß eine Kommunikation mit dem Fluß erhalten blieb und damit 700 Meter herrliches Hechtwasser.

Dipl.-Ing. Alois Hofinger, Markt Aschbach, NÖ.

Abb. 2: Url im ursprünglichen Zustand unterhalb der begradigten Strecke

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1966

Band/Volume: 19

Autor(en)/Author(s): Hofinger Alois

Artikel/Article: Schwere Schädigung des Fischbestandes durch eine Schubraupe in St. Peter in der Au, NÖ. 51-52